An die geehrten Vereinsmitglieder.

Um mehrfachen Anfragen und Bitten bez. einer genauen Feststellung unseres Standpunktes in der Frage des Vogelfangs und Vogelhaltens nachzukommen und um Mißverständnissen, die aus unseren Worten auf Seite 2 dieses Jahrganges bez. des Vogelhändler-Verbandes sich ergeben könnten, zu vermeiden, erklären wir hierdurch nochmals, daß wir ein prinzipielles Verbot des Fangens und Haltens einheimischer Vögel entschieden für unrichtig und unzweckmäßig halten und auf dem Standpunkte des von der Deutschen ornithologischen Gesellschaft und mit Einverständnis unseres Vereins dieser Tage dem Herrn Reichskanzler vorgelegten Gesekentwurfs betr. des internationalen Vogelschutzes stehen, dessen § 2 lautet:

„Ausnahmen von § 1 a und b (d. h. vom Verbote, Vögel zu fangen und in der Zeit vom 1. bis 15. August zu schießen) können auf Ansuchen gut beleumundeter Leute für eine bestimmte Örtlichkeit und Zeit nach Beibringung einer Einwilligungsbcheinigung der Besitzer des Grund und Bodens, sowie der Jagdberechtigten von den zuständigen Behörden gestattet werden:

a. zu wissenschaftlichen Zwecken;

b. zum Fang von Stubenvögeln, insofern derselbe nicht Massenfang ist, innerhalb der Zeit vom 15. August bis 1. März;

c. zur Vernichtung zur Zeit lokal schädlicher oder lästig werdender Vögel.“

Somit würde es dem Liebhaber ermöglicht sein, sich den erwünschten einheimischen Vogel zu verschaffen.

Eine allgemeine, uneingeschränkte Fangerlaubnis, auch nur für eine bestimmte Zeit, halten wir im Interesse des Vogelschutzes für unangängig; dagegen können wir das Verbot des Haltens und Verkaufs derartiger auf legale Weise erlegter Vögel nicht als gerechtfertigt erachten.

Wir glauben, in dieser Weise sowohl den Interessen aller derer gerecht zu werden, die für den Vogelschutz eintreten, als auch den berechtigten Wünschen der Vogelhändler. Weitergehende Bestrebungen der letzteren können wir in keiner Weise billigen.

Merseburg und Gera, Anfang Februar 1901.

Der Vorstand.

Einiges vom Vogelfutterplatze.

Von E. Christoleit.

Mein diesjähriger (1899—1900) Futterplatz wurde in einer Gegend angelegt in der bisher noch nicht regelmäßig gefüttert worden war; insolgedessen fanden sich, wie das in diesem Falle die Regel ist, die Vögel erst nach längerer Zeit ein. Zuerst entdeckt hatte ihn ein Kleiberpaar, das sich schon im Spätherbst in dem großen parkartigen Gutsgarten eingefunden hatte, und wie hier an Findigkeit, so thaten

sie es fortan auch allen übrigen Gästen an Zutraulichkeit und Furchtlosigkeit zuvor, mit der sie bis dicht vor das Fenster kamen, übrigens wie gewöhnlich viel mehr Futter forttrugen, als sie für sich zur Ernährung brauchten, um in allen möglichen Rindenspalten Vorräte anzulegen, was bis in den März fortgesetzt wurde. Leider verschwand Mitte Januar das Weibchen und kehrte nicht mehr wieder, jedenfalls einem Raubtiere zur Beute gefallen; das Männchen blieb bis zum Frühjahr. Die eigentümliche, zuerst von Professor Dr. Ruffow-Dorpat (Ornith. Monatsber. 1896, S. 94) beschriebene Stellung beim Abwärtsklettern (indem ein Fuß schräg nach oben gehalten wird) konnte ich dabei mit und ohne Glas sehr oft beobachten; ganz so steif, wie es in jener Beschreibung erscheint, sieht sie übrigens nicht aus, da der Vogel nur selten eine Strecke ununterbrochen abwärts hüpfst, vielmehr häufig anhält und sich nach der einen oder der anderen Seite wendet, wobei der Fuß dann stets seine Stellung wechselt, übrigens auch beim Hüpfen meist nicht mit beiden Füßen zugleich abstößt, sondern auch etwas „chassiert“; auch überragt der ausgestreckte Fuß den Schwanz keineswegs um einen ganzen Zoll, sondern höchstens um ein geringes. — Erst mehrere Wochen später kamen Kohl-, Blau- und Sumpfmeisen, von jeder Art mehrere Paare, ohne daß es, da an verschiedenen Stellen gefüttert wurde, deshalb viel zu Streitigkeiten gekommen wäre; die Blau- und Sumpfmeisen machten den Kohlmeisen, diese dem Kleiber meist anstandslos Platz; nur zwischen den beiden kleinen Arten war die Rangordnung nicht ganz zweifellos festgestellt; nicht immer wollten die Sumpfmeisen den Blau- meisen sofort weichen und machten andererseits auch öfter Miene, sich an ein Futternäpfchen zu begeben, während eine ihrer schöneren Verwandten noch darauf saß, in welchem Falle diese dann mit Flügelschlägen und Schnabelauffperren eine gewaltig drohende Miene annahm, die auch meist Erfolg hatte; die Blau- meise bleibt eben bei aller Zartheit der Erscheinung und sonstiger Anmut des Wesens doch die nächste Verwandte der Kohlmeise, ein kleines Trozköpfchen, das unter Umständen recht „karsch“ — wie man hier zu Lande sagt — werden kann. In früheren Jahren in einer anderen Gegend, als ich den Fehler gemacht hatte, nur an einer Stelle zu füttern, habe ich übrigens nicht selten auch Sumpfmeisen sehr nachdrücklich sogar den Kohlmeisen die Spitze bieten sehen, wobei mehr als einmal zwei der feindlichen Verwandten im Fluge nicht nur mit den Schnäbeln, sondern auch mit den Krallen aufeinander einhackend herabwirbelten und es eine Zeitlang thatsächlich dahin gekommen war, daß die großen Kohlmeisen den kleinen Sumpfmeisen widerspruchslos den Vortritt ließen. Hanf, das gewöhnliche Futter, wurde entgegen der Angabe im „neuen Naumann“ von den Blaumeisen ziemlich ebenso oft angenommen und ganz in derselben Weise zierlich und geschickt auf- gehackt wie von den Kohl- und Sumpfmeisen; ob die Blaumeisen auch Sonnen-

blumen-, Kürbis- und Gurkenjamen annehmen, für dessen schleunigste Beseitigung ja Kleiber und Sumpfmeisen stets sorgten, konnte ich nicht feststellen; an Sonnenblumenstauden, an die freilich ja auch die Kohlmeise lange nicht so gern geht wie die Sumpfmeise, habe ich sie nie gesehen. Andererseits gingen wieder Blau- und selbst Sumpfmeisen bald ganz ebenso gern und regelmäßig an die (zur Vermeidung irgend welcher Beschädigung des Gefieders zwischen zwei Hölzchen, an die die Vögel sich anklammerten, aufgehängten) Speckstreifen wie die Kohlmeisen, für die sie ursprünglich bestimmt waren; selbst den Kleiber sah ich, allerdings nur einmal — im Anfange — daran. Sehr gern wurden von allen drei Meisenarten wie auch vom Kleiber zerschnittene Hasel-, Para- und Walnuß-, etwas weniger auch Pflaumenkerne angenommen, noch lieber als jene aber Stückchen Marzipan, jedoch mit Ausnahme des Gusses; es kam den Vögeln offenbar auf den Mandel-, nicht auf den Zuckergeschmack an. Zerschnittene Apfelsinenkerne dagegen wurden beharrlich verschmäht, wiewohl namentlich anfangs des Probierens und der Neugierde wegen sämtlich fortgetragen. Übrigens trugen auch die Sumpfmeisen gelegentlich Vorrat ein. — Daß auch das, was von den eifrigen Meisen oder dem oft etwas hastig zufahrenden Kleiber verschüttet wurde, nicht umkam, dafür sorgten die Sperlinge. Ihretwegen geschah die ganze Fütterung in an langen Bindfäden frei aufgehängten, unten durch ein angehängtes Ziegelstück beschwerten, oben zur Bequemlichkeit der Vögel mit einem Holzkreuz versehenen Blechnäpfschen, eine etwas umständliche Art, die bei im Großen betriebener Fütterung ja wohl nicht durchführbar ist, sonst aber gute Dienste thut und den Meisen sowie dem Kleiber natürlich gar keine Schwierigkeiten macht, aber auch für die übrigen Vögel der Hochplätze anwendbar sein dürfte; wenigstens nehmen, wie ich in früheren Jahren feststellen konnte, die sonst doch etwas plump erscheinenden Grünlinge etwas fester hängende Näpfschen, die den Sperlingen, wenn sie nicht gar zu hungrig sind, noch immer zu unsicher vorkommen, schon ganz gern an. Aus meinen Meisennäpfschen direkt etwas zu erlangen, gaben die Sperlinge denn auch bald auf; dafür aber gingen sie desto eifriger als echte Schmaroker dem nach, was von der rechtmäßigen Gäste Tische fiel und waren schließlich so darauf eingeeübt, daß fast stets mehrere sofort herbeistürzten, wenn eine Meise oder der Kleiber sich auch nur einem Näpfschen näherte. Sa ich habe sie sogar stark im Verdacht, daß sie öfters, wenn ein Vogel auf einem Futtergefäße saß, heftig auf ihn zusflogen lediglich in der Erwartung, daß bei seinem erschreckten Abfliegen besonders viele Körner verschüttet werden würden, was ich freilich niemals ganz einwandfrei beobachten konnte; zuzutrauen wäre es diesen geriebenen Spitzbuben und Schmarokern der Vogelwelt immerhin.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Christoleit Ernst

Artikel/Article: [Einiges vom Vogelfutterplatze. 78-80](#)